

Leute

Schlagerstar auf Streife



Der Ex-Mister Schweiz ist nicht nur Schlagersänger, sondern auch Polizist. Seit Anfang Dezember ist der Hinterthurgauer **Marcel Specker** in den Winterthurer Quartieren Hegi, Grütze und Matenbach im Namen des Gesetzes unterwegs. «Ich freue mich darüber, wieder an der frischen Luft zu sein, ein entspanntes Gespräch mit den Leuten zu führen und nicht mehr ständig unter Strom zu stehen», sagt er zum «Landboten». Seine Modelkarriere hat er mittlerweile beendet. «Da gibt es jüngere Männer mit mehr Haaren als ich.» Seine Priorität sei heute das Singen. Unter dem Namen Marcel Schweizer tritt der 49-jährige als Schlagerstar auf. Zum Üben hat er sich ein eigenes Zeitfenster geschaffen: Wenn er von Müschwil aus mit dem Auto zur Arbeit fährt. Auf Streife singt er allerdings nicht – zu unprofessionell. «Ausserdem haben unsere Smarts eine schlechte Akustik.» (dh)

Verschütteter Mann verstorben

Flumserberg Der Mann, der am Donnerstagnachmittag im Skigebiet Flumserberg von einer Lawine verschüttet wurde, ist verstorben. Das teilt die Kantonspolizei St. Gallen mit. Der Verunfallte wurde um 17.30 Uhr gefunden und geborgen. Nachdem er ins Spital geflogen worden war, erlag er dort seinen Verletzungen. Kurz vor 14 Uhr sei der Notruf über einen Lawinenniedergang eingegangen, wie Bertrand Hug, Sprecher der Kantonspolizei St. Gallen, auf Nachfrage sagte. Der Mann war dort mit einer Begleiterin im freien Skitourengebiet im Gebiet Sässli unterwegs. Die Begleiterin wurde von den Schneemassen nicht erfasst.

Die Rettungskräfte begannen sofort mit der Suche nach dem Verschütteten. An der Rettungsaktion waren die Alpine Rettung Pizol, der Ausserordentliche Rettungsdienst Flumserberg, das Alpinkader der Kantonspolizei St. Gallen, mehrere Lawinenschutzführer, die Rega, Swisssheli sowie die Feuerwehren Flumserberg und Pizol beteiligt.

Im Skigebiet Flumserberg lagen am Donnerstag auf 2000 Meter Höhe 65 Zentimeter Schnee, wie der Website des Skigebiets zu entnehmen war. Das WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF hatte im entsprechenden Gebiet vor einer erheblichen Lawinengefahr gewarnt. (lex/lim)

ANZEIGE

Wer Immobilien sucht, findet Sie noch einfacher. Suchen Sie nicht lange: osthme.ch

osthome.ch + IHMO SOUTZ

Fuchspelz aus der Region

Sennwald Wer Pelz trägt, verursacht Tierleid. Diese Regel stimmt in den meisten Fällen – vor allem in Bezug auf Modetrends wie den aktuell angesagten Pelzkrägen. Es geht auch anders.

Jessica Nigg
jessica.nigg@wundo.ch

Wie bei allen tierischen Produkten, die Menschen nutzen, kommt es – zumindest aus ethischer Sicht – auch beim Pelz darauf an, wie die Tiere gelebt haben und wie sie gestorben sind. Das Tragen von Pelz ist vergleichbar mit Fleischkonsum: Genauso wenig wie beim Discounter-Poulet für wenige Franken ist bei der preisgünstigen Mütze mit Fellbommel davon auszugehen, dass das betreffende Tier angesichts einer kostenminimierten Produktion ein auch nur nahezu artgerechtes Leben führen durfte.

Tierische Produkte können aber auch auf ethisch weniger bedenkliche Weise konsumiert werden. Tiere, die ein annähernd artgerechtes Leben führen können und danach auf möglichst «humane» Weise getötet werden – «Bio»-Labels streben dieses Ziel an. Das in diesem Sinne schönste Leben dürften aber wohl Wildtiere führen. Sie leben in Freiheit und sterben meist auf natürliche Weise oder werden im Rahmen der Gesunderhaltung des Bestandes von Jägern erlegt.

Während das Fleisch, Fell und Horn von vielen Wildtieren – zum Beispiel Hirschen, Rehen, Gämsen oder Wildschweinen – genutzt wird, landen die Überreste von Raubtieren wie Füchsen in der Entsorgung.

Verwenden statt wegwerfen

Hier setzt das Familienunternehmen Wild Luxe mit Sitz in Sennwald an: «Wir sind ein junges Ostschweizer Familienunternehmen mit dem klaren Auftrag, den edlen Rohstoffen aus der Natur mit exklusiven Produkten Rechnung zu tragen», erklärt Inhaberin Isabel Müller. «Wir verwenden Abfallprodukte aus der heimischen Jagd. Anstatt sie wegzuerwerfen, wollen wir ihnen einen Sinn geben und sie verwerten. Dabei setzen wir gleichzeitig auf altes Wissen und Handwerkskunst. Unsere Produkte sind das



Ein Thema, das polarisiert: Sollen Felle von Tieren, die wegen der Bestandesregulierung geschossen werden, verbrannt werden? Isabel Müller setzt sich für deren Verwertung ein. Bild: Jessica Nigg

pure Gegenteil von gewissenlos produzierten Massenwaren, die zu Dumpingpreisen an möglichst viele Kunden verschachert werden sollen», stellt sie klar. «Der respektvolle Umgang mit der Natur und deren Ressourcen ist dabei eine Selbstverständlichkeit und oberstes Gebot.»

Hier geht es nicht um das Vorzeigen von edlen Pelzen als Statussymbol: «Wir erachten es als sinnvoll und ethischer, die natürliche heimische Wertschöpfungskette nachhaltig und bewusst zu nutzen, anstatt deren Erzeugnisse künstlich nachzuahmen oder

aus undurchsichtigen Quellen einzuführen», sagt Isabel Müller weiter. «Unsere Verantwortung liegt darin, die Zusammenhänge des natürlichen Kreislaufes zu verstehen und massvoll und bewusst damit umzugehen – stets mit höchstem Respekt vor dem Tier und unserem teils gemeinsamen Lebensraum.»

Den meisten tierliebenden Menschen dürfte es schwerfallen, selbst diese Art von Pelz zu benutzen, so tief haben sich die Bilder von leidenden Tieren beziehungsweise Bergen von gehäuteten Tierkadavern in ihr Ge-

dächtnis eingebrannt. Es brauche diesbezüglich noch viel Aufklärungsarbeit, ist sich auch Isabel Müller bewusst. Vergleichbar ist der Gebrauch von Pelz mit dem Gebrauch von jedem anderen tierischen Produkt – egal ob Fleisch, Milch oder Leder. Wem das Schicksal der Tiere wichtig ist, verzichtet aus moralischen Gründen entweder komplett darauf oder versucht auf die Herkunft der Produkte zu achten. Geiz ist dabei niemals «geil». Wer auf Labels, wie die «Knospe» Bio-Suisse achtet, fördert damit aktiv eine tierfreundlichere Haltung.

Aus Schweizer Jagd

Der Rotfuchs zählt zur Ordnung der Raubtiere. Die massvolle Reduktion der aktuell hohen Raubwildbestände ist ein wichtiger Beitrag zum Erhalt einer gesunden Artenvielfalt. Ebenso führen zu hohe Wilddichten – insbesondere beim Rotfuchs – sehr schnell zu Krankheiten oder Seuchen, welche für das Tier mit viel Leid verbunden sind oder gar ganze Bestände dahinfliegen können. Im Rahmen dieser nachhaltigen Massnahmen werden in der Schweiz jährlich rund 30 000 Rotfüchse durch ordentliche Jagdausübung erlegt. Ein Grossteil der Fuchsbälge wird heute verbrannt oder anderweitig entsorgt. (pd)

Gewisse Labels zeigen an, dass Tierleid komplett vermieden wurde. Dazu gehört im Fall der Produkte von Wild Luxe das Label «Friendly Fur». Die Idee vom wilden Fuchs in der Natur, der in Frieden und Freiheit lebt bis zu dem Augenblick, in dem er von einer Kugel niedergestreckt wird, ist in diesem seltenen Fall Realität und keine Fiktion. «Uns ist es wichtig, dass ganz klar ist, dass unsere Felle aus der Jagd zur Bestandesregulierung und nicht zur Fellproduktion stammen», betont Isabel Müller. Es gebe keine Zucht, keine Massentierhaltung, keine Leidensgeschichten.

Die Frage, ob offenes Tragen von Pelzen nicht besser tabuisiert beziehungsweise sogar generell verboten und Pelzabfälle aus der Jagd versteckt als Isolierung oder Ähnliches genutzt werden sollte, bleibt offen. Wer tierische Produkte nutzt, sollte nicht in erster Linie seine Konsumlust befriedigen, sondern Kopf und Herz einschalten. Fleisch essen oder Pelz tragen wird ethisch immer hinterfragt werden können. Mit dem eigenen Verhalten kann der Konsument sehr viel dafür tun, dass Tierleid vermindert oder verhindert werden kann.

Das Babyphone ersetzt den Notruf

Spital In der Neujahrsnacht kam es in zahlreichen Schweizer Spitälern zu einem Ausfall des Patientenrufsystems. Die Störung konnte in der Ostschweiz noch nicht überall behoben werden.

Während Montagnacht ein Grossteil der Schweizer und Schweizerinnen ins neue Jahr feierte, stellten sich viele Schweizer Spitälern einer besonderen Herausforderung. Dort stieg das Patientenrufsystem kurz nach Mitternacht aus. Auch in der Ostschweiz hatten einige Spitälern Schwierigkeiten zu kämpfen. Grund dafür war ein Fehler im System. Bis heute konnte das Problem noch nicht in allen Spitälern behoben werden. Zu Zwischenfällen sei es aber nicht gekommen.

In der Spitalregion Rheintal Walenstadt Sarganserland waren zunächst alle drei Spitälern Walenstadt, Grabs und Altstätten betroffen. In Altstätten und Walenstadt bestehen inzwischen keine nennenswerten Störungen mehr. In Grabs besteht die Störung wei-

terhin. Es sei aber kein Totalausfall, sagt Katrin Krause, Abteilung Kommunikation der Spitalregion RWS. Drückt ein Patient den Notfallknopf, wird dieser weiterhin an der Anzeige vor dem Raum signalisiert. Ausgefallen sind die Ton- und Leuchtfunktion auf den Gängen und die Übermittlung auf das Telefon der Pflegedienstleistenden. Je nach krankheitsbedingtem Zustand der Patienten im Spital Grabs wurden unterschiedliche Massnahmen getroffen. Auf den Stationen wurden etwa Babyphones und Handglocken verteilt, mit denen die Patienten Hilfe anfordern können.

«Keine Einschränkungen für Patienten»

«Es ist durch die Störung zu keinen Zwischenfällen gekommen», sagt Krause. «Durch unsere um-



Ein Softwarefehler störte das Notrufsystem. Einige Spitälern sind immer noch vom Ausfall betroffen. Bild: Boris Bürgisser

gehenden internen Massnahmen gab es keine Einschränkungen für die Patienten.» Sie versichert: «Alle anderen technischen Systeme im Spital Grabs funktionieren einwandfrei.»

Ferner waren die Spitälern in Rorschach und Flawil betroffen. Das Problem wurde dort mittlerweile behoben. Im Spital in St. Gallen kam es zu keinen Ausfällen. Dort arbeite man mit einem anderen System. In Wattwil meldete man ebenfalls einen Software-Fehler. Laut Claudia Wussow, Leiterin des Qualitätsmanagements, sei der Fehler auch hier mehrheitlich behoben.

Schweizweit sind offenbar auch Alters- und Behindertenheimen von dem Ausfall betroffen.

Alexandra Nagel
alexandra.nagel@tagblatt.ch

TAGBLATT

Ausgabe für St. Gallen, Gossau und Rorschach www.tagblatt.ch



Pelz mit gutem Gewissen

Die Rheintaler Unternehmerin Isabel Müller vertreibt Pelze, die aus Schweizer Jagd stammen. 39

Fussball trotz Bürgerkrieg

Syriens Nationalteam bestreitet unter der Leitung des deutschen Bernd Stange den Asien-Cup. 44



St. Gallen

Mehrere hundert Pfähle tragen Olma-Deckel 23

St. Gallen

Zwei CVP-Politiker treten Ende Monat ab 25

Gossau

Lehmann-Gruppe will Land einzonen 28

Rorschach

Ausbau Doppelspur: Bald legen die SBB los 31



Focus

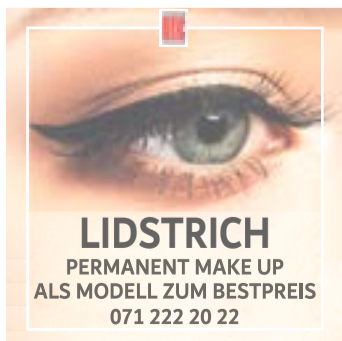
Frauen vor dem Nervenzusammenbruch im Scaena-Theater. 17

Salzkorn

Von links und rechts schneit es dieser Tage Kandidaturen für den Ständerat. Die innere Einkehr der Festtage hat etliche politische Nonvaleurs dazu bewegt, sich zu opfern und ein Jahreseinkommen von gut 130 000 Franken ins Auge zu fassen. Krippengründerin Sarah Bösch tut es und der Projektleiter Frischfleisch Services, Mike Egger, ebenfalls. Die Abwesenheit von politischer Erfahrung schreckt auch eine Juristin namens Susanne Vincenz-Stauffacher und einen Hochschullehrer namens Patrick Ziltener keineswegs. Dass es sich beim Ständerat um ein Gremium meist altgedienter Politikerinnen und Politiker handelt, wirkt da fast wie eine Randnotiz. Journalist Roger Köppel kann es kaum erwarten, dieses aufzumischen.

Es gehört zu den Errungenschaften der Demokratie, dass politische Wahlen jeder Bürgerin und jedem Bürger offenstehen. Vereinzelt können solche Schüsse allerdings auch nach hinten losgehen. In einem Land westlich des Atlantiks ächzt man gerade unter den Folgen. O.H.

ANZEIGE



Der Schweizer Humor bekommt wieder seinen Sendeplatz



Humor Der Satiriker Michael Elsener tritt in die Fussstapfen von Giacobbo/Müller und übernimmt mit der TV-Sendung «Late Update» den bewährten Sendeplatz am Sonntagabend. Die Schweiz biete genug Stoff für eine wöchentliche Satireshow, weil die Innenpolitik eine nie versiegende Materialquelle sei, sagt Victor Giacobbo. 15

Bild: Manuela Jans-Koch

Leitartikel zum im Irak verurteilten Arboner Dschihadisten

Die Todesspur der Scharfmacher

Er war schon fast vergessen. Am Donnerstag jedoch ist der Arboner Dschihadist mit türkischen Wurzeln unverhofft wieder in den Schlagzeilen aufgetaucht. Weil der 24-jährige Ostschweizer anscheinend Schaltkreise für Sprengladungen für den Islamischen Staat baute, droht ihm nun die Todesstrafe durch den Strang. In einem Gefängnis in Bagdad wartet er auf seine Hinrichtung. Obeida, wie er mit Kampfnamen heisst, war nicht der einzige Ostschweizer, der in den Heiligen Krieg reiste. Drei weitere Personen werden verdächtigt, von Arbon aus nach Syrien und in den Irak gezogen zu sein. Aus der ganzen Schweiz dürften es über 100 gewesen sein.

Der Fall ruft in Erinnerung, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass der Islamische Staat in Teilen Iraks und Syriens Angst und Schrecken verbreite-

te und ein selbst ernanntes Kalifat errichtete, das auf Menschen wie den Arboner Dschihadisten eine für Aussenstehende nur schwer erklärbare Faszination ausübte. Und es auf viele Radikale noch immer tut.

Denn nur weil der «Islamische Staat» weitgehend zusammengebrochen ist, nur weil es glücklicherweise schon länger keine grösseren Anschläge in Europa mehr gegeben hat, heisst das nicht, dass die Gefahr, die von radikalen Islamisten ausgeht, gebannt ist. Es ist wohl auch dem harten und kompromisslosen Vorgehen von Polizei und Behörden gegen potenzielle Terroristen überall in Europa zu verdanken, dass es in letzter Zeit relativ ruhig blieb. Und zuweilen auch dem Glück.

Doch die Frage bleibt: Was verführt junge Leute dazu, ihr sicheres Leben in der Schweiz über Bord zu werfen und sich

für ein gewaltsames und kriegerisches Unterfangen wie den Islamischen Staat einspannen zu lassen? Oft werden sie - jung und anfällig für radikales Gedankengut - von gefährlichen Predigern um die Finger gewickelt. Diese schüren den Hass auf unsere Gesellschaft und vermitteln ihnen das Gefühl, Auserwählte zu sein. Aus einem perspektivenlosen wird plötzlich ein sinnerfülltes Leben mit potenziell reicher Ernte. Denn im Dschihad gegen Andersgläubige winkt nicht nur grosse soziale Anerkennung in islamistischen Kreisen, sondern auch ein Ticket ins Paradies.

Nicht nur wegen dieser grossen Versprechen ist die Faszination für Religionen erklärbar. Sie liefern generell Antworten auf grundsätzliche Fragen, die die Wissenschaft nicht erklären kann. Sie stiften Gemeinschaft, Identität und in vielen Fällen auch Halt. Sie spenden Trost in

schwierigen Lebenslagen und verleiten Menschen dazu, Gutes zu tun, an die zu denken, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen.

Der Fall des Arboner Dschihadisten zeigt aber auch, in welche Sackgasse es führt, wenn aus Religion eine radikale Ideologie wird, wenn das eigene Denken verstümmelt und stattdessen Ressentiments und Verachtung gegen Andersgläubige oder Andersdenkende geschürt werden. Egal ob das bei ultraorthodoxen Juden, fundamentalistischen Christen oder radikalen Islamisten passiert. Dass wegen manchmal nur feinen Unterschieden in der Auslegung religiöser Schriften noch immer Tausende Opfer von Auseinandersetzungen in so mancher Weltgegend werden, mutet absurd an.

Ideologische Scharfmacher tragen auch wenig zur Lösung

Kinder erben Prämienschulden

Krankenkasse Zum 18. Geburtstag gibt es als «Geschenk» zur Volljährigkeit einen Schuldenberg, geerbt von den Eltern, welche die Prämien für ihre Kinder nicht bezahlt haben: Jährlich rund 70 bis 100 junge Erwachsene suchen deshalb Hilfe bei der Schuldenberatung. SVP-Nationalrat Heinz Brand verlangt nun, dass die Krankenkassen die betroffenen Jugendlichen nicht mehr betreiben dürfen und die Eltern künftig alleine für ihre lasche Zahlungsmoral haften. Eine entsprechende Motion hat der Bündner eingereicht. (kä) 5

Aufklärung der Cyberattacke läuft

Daten Unbekannte Hacker haben teils sensible Informationen von deutschen Politikern, Künstlern und Prominenten im Netz veröffentlicht, darunter Dokumente wie Ferienfotos, Kontoinformationen, private E-Mails und Handynummern. Laut Medienbericht haben die deutschen Sicherheitsbehörden den US-Geheimdienst NSA bei der Aufklärung um Mithilfe angefragt. Die Daten wurden offensichtlich über mehrere Monate hinweg entwendet und bereits seit Dezember jeden Tag scheinbarweise veröffentlicht. (cr) 2,7



Jürg Ackermann



Verschütteter Mann stirbt nach Rettung im Spital

Flumserberg Ein 56-jähriger Skitourenfahrer, der am Donnerstag in Flumserberg von einer Lawine verschüttet worden war, ist nach seiner Bergung im Spital verstorben. Dies teilte die St. Galler Kantonspolizei gestern mit.

Der Mann war am Donnerstag gegen 14 Uhr zusammen mit einer Begleiterin im Gebiet Sässli (Gemeinde Flums) im freien Gelände unterwegs gewesen. Bei der Abfahrt löste sich ein Schneebrett und riss den vorausfahrenden Mann mit. Die Begleiterin wurde von den Schneemassen nicht erfasst. Die Frau alarmierte die Rettungskräfte, die sofort mit der Suche nach dem Verschütteten begannen. Beteiligt waren die Alpine Rettung Pizol, der Rettungsdienst Flumserberg, Alpinisten der Kantonspolizei, mehrere Lawinenhunde, die Rega, Swissheli und die Feuerwehr. Um 17.30 Uhr wurde der Verunfallte gefunden und geborgen.

Nach dem Helikoptertransport ins Spital erlag er dort seinen Verletzungen, wie es im Communiqué heisst. Das WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF hatte in dem Gebiet vor einer erheblichen Lawinengefahr gewarnt. (sda)

Auto kollidiert mit Schneepflug

Malbun Am Donnerstag ereignete sich ein Verkehrsunfall zwischen einem Auto und einem Schneeräumungsfahrzeug. Der Lenker des Salzlasterwagens fuhr auf der Malbunstrasse talwärts, als er den Lastwagen aufgrund eines entgegenkommenden Linienbusses anhalten musste. Die sich dahinter befindliche Lenkerin geriet aufgrund der winterlichen Schneeverhältnisse ins Rutschen und kollidierte nach etwa 50 Metern mit dem Pflug, teilt die Polizei mit. (wo)

Werdenberger & Obertoggenburger

Verleger: Peter Wanner
 Leiter Publizistik: Pascal Hollenstein (pho.)
 Chefredaktor: Thomas Schwizer (ts)
 Chefredaktor-Stv: Heini Schwendener (she)
 Redaktion: Armando Bianco (ab), Robert Kucera (kuc), Alexandra Gächter (agg), Katharina Rutz (kru), Corinne Hanselmann (ch), Jessica Nigg (jn), Ursula Wegstein (uw), Bahnhofstrasse 4, Postfach, 9471 Buchs, Telefon 081 750 02 01, E-Mail: redaktion@wundo.ch
 Redaktioneller Mitarbeiter: Hansruedi Rohrer (H.R.R.)
 Verlag:
 Geschäftsführer: Jürg Weber und Dietrich Berg
 Werbemarkt: Stefan Bai und Paolo Placa
 Lesemarkt: Christine Bolt und Bettina Schibli
 BuchsMedien AG, Bahnhofstrasse 4, Postfach, 9471 Buchs, 081 750 02 01, E-Mail: verlag@wundo.ch, Leitung: Harald Keckeis
 Abopreise: Print & Digital Fr. 44.-/Monat oder Fr. 428.-/Jahr; Digital Plus Fr. 33.-/Monat oder Fr. 368.-/Jahr; Digital Fr. 14.50/Monat oder Fr. 150.-/Jahr
 Druck: Tagblatt Print, NZZ Media Services AG
 Leserservice: 081 750 02 00. E-Mail: leserservice@wundo.ch. Reklamationen Frühzustellung: leserservice@wundo.ch, 081 750 02 00
 Verbreitete Auflage: WEMF 2018, 114 497 Ex. (inkl. Liechtensteiner Vaterland und Rheinische Volkszeitung)
 Inserate: Bahnhofstrasse 4, Postfach, 9471 Buchs, Telefon 081 750 02 01, E-Mail: inserate@wundo.ch

Fuchspelz aus der Region nutzen

Sennwald Wer Pelz trägt, verursacht Tierleid. Diese Regel stimmt meistens – vor allem in Bezug auf Modetrends wie den sehr angesagten Pelzkrägen und Fellbommeln. Es geht auch anders – aber nicht als Massenprodukt.

Jessica Nigg
 jessica.nigg@wundo.ch

Wie bei allen tierischen Produkten, die Menschen nutzen, kommt es – zumindest aus ethischer Sicht – auch beim Pelz darauf an, wie die Tiere gelebt haben und wie sie gestorben sind. Das Tragen von Pelz ist vergleichbar mit Fleischkonsum: Genauso wenig wie beim Discounter-Poulet für wenige Franken ist bei der preisgünstigen Mütze mit Fellbommel davon auszugehen, dass das betreffende Tier angesichts einer kostenminimierten Produktion ein auch nur nahezu artgerechtes Leben führen durfte.

Tierische Produkte können aber auch auf ethisch weniger bedenkliche Weise konsumiert werden. Tiere, die ein annähernd artgerechtes Leben führen können und danach auf möglichst «humane» Weise getötet werden – «Bio»-Labels streben dieses Ziel an. Das in diesem Sinne schönste Leben dürften aber wohl Wildtiere führen. Sie leben in Freiheit und sterben meist auf natürliche Weise oder werden im Rahmen der Gesunderhaltung des Bestandes von Jägern erlegt.

Während das Fleisch, Fell und Horn von vielen Wildtieren – zum Beispiel Hirschen, Rehen, Gämsen oder Wildschweinen – genutzt wird, landen die Überreste von Raubtieren wie Füchsen in der Entsorgung.

Verwenden statt wegwerfen

Hier setzt das Familienunternehmen Wild Luxe mit Sitz in Sennwald an: «Wir sind ein junges Ostschweizer Familienunternehmen mit dem klaren Auftrag, den edlen Rohstoffen aus der Natur mit exklusiven Produkten Rechnung zu tragen», erklärt Inhaberin Isabel Müller. «Wir verwenden Abfallprodukte aus der heimischen Jagd. Anstatt sie wegzuerwerfen, wollen wir ihnen einen Sinn geben und sie verwerten. Dabei setzen wir gleichzeitig auf altes Wissen und Handwerkskunst. Unsere Produkte sind das pure Gegenteil von gewissenlos produzierten Massenwaren, die zu Dumpingpreisen an möglichst viele Kunden verschachert werden sollen», stellt sie klar. «Der respektvolle Umgang mit der Natur und deren Ressourcen ist dabei eine Selbstverständlichkeit und oberstes Gebot.»

Hier geht es nicht um das Vorzeigen von edlen Pelzen als Statussymbol: «Wir erachten es als sinnvoll und ethischer, die natürliche heimische Wertschöpfungskette nachhaltig und bewusst zu



Ein Thema, das polarisiert: Sollen Felle von Tieren, die wegen der Bestandesregulierung geschossen werden, verbrannt werden? Isabel Müller, Inhaberin des Familienunternehmens Wild Luxe, setzt sich für deren Verwertung ein. Bild: Jessica Nigg

nutzen, anstatt deren Erzeugnisse künstlich nachzuahmen oder aus undurchsichtigen Quellen einzuführen», sagt Isabel Müller weiter. «Unsere Verantwortung liegt darin, die Zusammenhänge des natürlichen Kreislaufes zu verstehen und massvoll und bewusst damit umzugehen – stets mit höchstem Respekt vor dem Tier und unserem teils gemeinsamen Lebensraum.»

Keine Zucht und keine Leidensgeschichten

Den meisten tierliebenden Menschen dürfte es schwerfallen, selbst diese Art von Pelz zu benutzen, so tief haben sich die Bilder von leidenden Tieren bzw. Bergen von gehäuteten Tierkadavern in ihr Gedächtnis eingegraben. Es brauche diesbezüglich noch viel Aufklärungsarbeit, ist sich auch Isabel Müller bewusst. Vergleichbar ist der Gebrauch von Pelz mit dem Gebrauch von jedem anderen tierischen Produkt – egal ob Fleisch, Milch oder Leder. Wem das Schicksal der Tiere wichtig ist, verzichtet aus

moralischen Gründen entweder komplett darauf oder versucht auf die Herkunft der Produkte zu achten. Geiz ist dabei niemals «geil». Wer auf Labels, wie die «Knospe» Bio-Suisse achtet, fördert damit aktiv eine tierfreundlichere Haltung. Gewisse Labels zeigen an, dass Tierleid komplett vermieden wurde. Dazu gehört im Fall der Produkte von Wild Luxe das Label «Friendly Fur».

«Unsere Felle stammen aus der Jagd zur Bestandesregulierung und nicht zur Fellproduktion.»

Isabel Müller
 Inhaberin Wild Luxe AG

Aus Schweizer Jagd

Der Rotfuchs zählt zur Ordnung der Raubtiere. Die massvolle Reduktion der aktuell hohen Raubwildbestände ist ein wichtiger Beitrag zum Erhalt einer gesunden Artenvielfalt. Ebenso führen zu hohe Wilddichten – insbesondere beim Rotfuchs – sehr schnell zu Krankheiten oder Seuchen, welche für das Tier mit viel Leid verbunden sind oder gar ganze Bestände dahintraffen können. Im Rahmen dieser nachhaltigen Massnahmen werden in der Schweiz jährlich rund 30 000 Rotfüchse durch ordentliche Jagdausübung erlegt. Ein Grossteil der Fuchsbälge wird heute verbrannt oder anderweitig entsorgt. (pd)

Die Idee vom wilden Fuchs in der Natur, der in Frieden und Freiheit lebt bis zu dem Augenblick, in dem er von einer Kugel niedergestreckt wird, ist in diesem seltenen Fall Realität und keine Fiktion. «Uns ist es wichtig, dass ganz klar ist, dass unsere Felle aus der Jagd zur Bestandesregulierung und nicht zur Fellproduktion stammen», betont Isabel Müller. Es gebe keine Zucht, keine Massentierhaltung, keine Leidensgeschichten.

Die Frage, ob offenes Tragen von Pelzen nicht besser tabuisiert beziehungsweise sogar generell verboten und Pelzabfälle aus der Jagd versteckt als Isolierung oder Ähnliches genutzt werden sollte, bleibt offen. Wer tierische Produkte nutzt, sollte nicht in erster Linie seine Konsumlust befriedigen, sondern Kopf und Herz einschalten. Fleisch essen oder Pelz tragen wird ethisch immer hinterfragt werden können. Mit dem eigenen Verhalten kann der Konsument sehr viel dafür tun, dass Tierleid vermindert oder verhindert werden kann.

ANZEIGE

Garage J. Müntener AG

«Hat Ihr Fahrzeug einen Schaden? Wir lackieren jeden Wagen!»

Mühleäulstrasse 16 • 9470 Buchs SG
 Tel. 081 756 69 22 • Fax 081 756 72 53
 www.garage-muentener.ch

Ihr Suzuki-Vertreter für Werdenberg - Liechtenstein - Sarganserland und oberes Toggenburg

NEW JIMMY - DER JIMMY
HÄLT SIE FRISCH!

NEW VITARA - DER KOMPACTE
LIFESTYLE-SUV

NEW IGNIS -
ALLES AUSSER GEWÖHNLICH

Diverse Fahrzeuge am Lager, jetzt profitieren. Ihr Suzuki-Team in Buchs.

Werdenberger & Obertoggenburger

Amtliches Publikationsorgan www.wundo.ch

Werdenberger & Obertoggenburger

Zeitungsarchiv auf www.wundo.ch

Kinder haften für Eltern
Wer volljährig wird, haftet für unbezahlte Prämien der Krankenkassen. 17

Frieden mit Fussball
Bernd Stange als Trainer mit Bürgerkriegsnation Syrien am Asien-Cup. 27



Buchs
Kleintheater überzeugt mit grosser Vielfalt 5

Sax
Landfrauen spenden nach Adventskaffee 7

Gams
Zuversicht bei Jonas Lenherr 31



Wartau
Zum neuen Jahr gab es gute Stimmung und nette Worte. 5

Josua Mettler hat WM im Visier

Unterwasser Im Dezember hat sich der Obertoggenburger Josua Mettler die ersten Europacup-Punkte seiner Karriere gesichert. In St. Moritz fuhr er im Super G auf die Ränge 28 und 29. Für den 20-Jährigen sind dies enorm wichtige Platzierungen. Denn er kämpft um einen Startplatz an den Junioren-Weltmeisterschaften in Val di Fassa (Italien) im Februar. Mettler fährt bereits seit 16 Jahren Ski und will heuer seine letzte Chance packen, an einer Junioren-WM teilnehmen zu können. Sein langfristiges Ziel ist der Weltcup. Um dorthin zu gelangen gilt es weiter, Punkte zu sammeln. Ausserdem steht wohl bald eine Spezialisierung an. Ihn zieht es zu den Speed-Disziplinen, bei denen er in der Welt-rangliste weiter vorne liegt als in den Technik-Disziplinen Slalom und Riesenslalom. (sas) 31

Lawinengefahr steigt weiter

Region Eine Lawine in Flumserberg hat einen Skitourengeher am Donnerstag das Leben gekostet. Die Lawinensituation für das Gebiet wurde vom Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) bereits vorher als erheblich eingeschätzt. «Durch Schneefälle wird die Gefahr aufs Wochenende noch zunehmen», sagt Lukas Dürr, Lawin prognostiker vom SLF. Am Wochenende fällt in der Ostschweiz verbreitet Schnee. Die Lawinengefahr kann deshalb in der Nacht auf Sonntag im Norden gebietsweise noch etwas ansteigen und die Lawinensituation bleibt auch am Sonntag heikel. (wo) 3

Gegen Tierleid, nicht gegen Pelz

Sennwald Das Familienunternehmen Wild Luxe verarbeitet und vertreibt Felle aus Schweizer Jagd. Obwohl noch Aufklärungsarbeit geleistet werden muss, steigen manche Anbieter auf diese Lösung ohne Pelzzucht um.

Jessica Nigg
jessica.nigg@wundo.ch

Pelz ist verpönt – und dies in den meisten Fällen völlig zu Recht. Aber wie so oft gibt es auch bei dieser Thematik nicht nur Schwarz und Weiss. Leicht fällt die Entscheidung bei Pelzen aus Pelzfarmen oder anderen, noch schlimmeren Quellen: «Nein», sagen da immer mehr bewusste Konsumenten. Was aber tun mit dem Nerz aus «Grosis» Kleiderschrank? Und den Fellen und Pelzen aus der regulären Schweizer Jagd zur Bestandesregulierung? Soll diese Art von Pelzen vernichtet werden? Tierschutzorganisationen raten auch in Fällen, die mit keinen direkten Tierleidengeschichten verbunden sind, vom offenen Tragen ab. Sie empfehlen, die Pelze versteckt zu nutzen, als Jackenfutter, Isolationsmaterial oder als kleine Flecken für Hundebetten in Tierheimen.

Keine falschen Anreize schaffen

Gemäss verschiedenen Tierschutzorganisationen sollen keine falschen Anreize geschaffen werden. Für Isabel Müller, Ge-



Isabel Müller, die Inhaberin von Wild Luxe, vertreibt und nutzt Pelze aus heimischer Jagd. Bild: Jessica Nigg

schäftsführerin des Sennwalder Familienunternehmens Wild Luxe, welches Pelze aus der Schweizer Bestandesjagd verarbeitet und vertreibt, mag der komplette Boykott und das Ausblenden der Thematik wohl eine

Lösung sein: «Allerdings eine fragwürdige. Denn wir dürfen auch in unserer heutigen Zeit des Wohlstandes, des Überflusses und der völligen Verschwendung und Entfremdung nicht vergessen, dass es die Menschheit ohne

den Pelz wohl gar nicht geben würde. So war dies doch schliesslich die ursprüngliche aller Kleiderformen und auch später durch die Menschheitsgeschichte hindurch in vielen Zeiten der Not zum Überleben wichtig. Dem

Pelz in seiner ursprünglichen Form verdanken wir sehr vieles – das gerät heute leider oft in Vergessenheit.» Pelze aus Zuchten oder gar aus noch fragwürdigeren Quellen, wie sie heute zu Tonnen an Fellkrägen von Winterjacken oder Bommeln von Mützen zu sehen sind – manchmal sogar als Fake-Fur deklariert – lehnt sie strikt ab. Es gehe darum, ein Produkt, das unabhängig von der Nachfrage nach Pelz – nämlich als Folge der Jagd – anfallt, sinnvoll zu nutzen, anstatt einfach wegzufahren.

Tierwohl von Konsumenten nachgefragt

Isabel Müller freut sich darüber, dass mit der Nutzung dieser Felle sogar Tierleidengeschichten vermieden werden können. So stellt ein Schweizer Pelzhändler um: «Er hat von unseren Produkten mit dem Label «Friendly Fur» erfahren und möchte nun unsere Pelze, statt solcher aus Zuchten, verkaufen. Das freut uns natürlich sehr. Dieses Umschwenken ist wohl eine Folge der geänderten Nachfrage. Kunden achten vermehrt auf Tierwohl, sogar bei Pelzen», erklärt sie. 3

Wenn der Notruf ausbleibt ...

Region In vielen Spitälern und Pflegeinstitutionen in der Schweiz ist der Patientennotruf ausgefallen. Betroffen ist auch das Spital Grabs.

Dass die Digitalisierung ihre Tücken hat, erleben seit dem Jahreswechsel die Universitätsspitäler Zürich, Basel und Lausanne, das Inselspital Bern, aber auch Kantonsspitäler. Gemäss dem Onlineportal watson.ch dürften schweizweit bis zu 450 Spitäler, Alters- und Pflegeheime seit Mitternacht am Neujahrstag einen Teil- oder Totalausfall des Patienten-Notrufsystems verzeichnen. In der Region Werdenberg betrifft dies das Spital Grabs und das Betagtenheim Wartau.

Offenbar stammen alle betroffenen Anlagen vom selben Lieferanten. Ein Softwarefehler im System hat auch Hardware-Komponenten beschädigt. Weil die Störung so viele Spitäler und Heime betrifft, konnten die Ersatz-Komponenten nicht überall umgehend geliefert werden.

Das Spital Grabs und das Betagtenheim Wartau betonen, dank sofort getroffenen Massnahmen sei die Betreuung der Patientinnen und Patienten immer

vollumfänglich gewährleistet gewesen. Das Spital Grabs fängt den Teilausfall der Anlage durch vermehrte Präsenz und Kontrollen des Pflegepersonals, Babyfone und Handglocken in den Zimmern sowie telefonische Meldungen an die Pflegenden über das Patiententerminal auf. Im Betagtenheim Wartau werden die Not-

rufe seit dem Neujahrstag automatisch auf die Handys der Pflegenden umgeleitet.

Keine Probleme haben offenbar Spitäler und Heime, die einen anderen Lieferanten haben oder über ältere Anlagen verfügen. 7

Thomas Schwizer
thomas.schwizer@wundo.ch



Wo die Notrufsysteme ausgefallen sind, wurden sofort Ersatzmassnahmen realisiert, damit die Hilfe gewährleistet ist. Bild: Boris Bürgisser

Die St. Galler Regierung rechnet mit Defiziten

Kanton St. Gallen Die St. Galler Regierung erwartet von 2020 bis 2022 beim Staatshaushalt operative Defizite von jährlich bis zu 136 Millionen Franken. Gründe sind steigende Staatsbeiträge, Steuerausfälle durch eine Steuerreform sowie kleinere Beiträge aus dem Bundesfinanzausgleich. Die Regierung habe den Aufgaben- und Finanzplan 2020 bis 2022 verabschiedet, teilte die Staatskanzlei mit. Dieser sieht – nach einem positiven Budget für das laufende Jahr – für 2020 ein operatives Defizit von 28 Millionen Franken vor.

2021 dürfte das Defizit auf 122 Millionen, 2022 auf 136 Millionen Franken steigen. Durch zwei Bezüge von je rund 30 Millionen Franken aus dem Eigenkapital sollen die Defizite 2021 und 2022 reduziert werden. Der Kanton verfügt «dank einer vorausschauenden Finanzpolitik», so die Regierung, derzeit über gut 1,1 Milliarden Franken Eigenkapital. Bei den Staatsbeiträgen rechnet die Regierung von Jahr zu Jahr mit einem Anstieg von etwa zwei Prozent. Ins Gewicht fallen

die Verbilligung der Krankenkassenprämien, die Ergänzungsleistungen, die Beiträge an Spitalaufenthalte und an Behinderteninstitutionen sowie die Universität St. Gallen und die Fachhochschulen.

Weniger Einnahmen und mehr Ausgaben

Ab 2021 erwartet die Regierung jeweils um knapp 70 Millionen Franken geringere Steuereinnahmen. Dies ist durch die kantonale Umsetzung der nationalen Steuerreform bedingt, von der Unternehmen und Bevölkerung profitieren. Zudem dürfte der Kanton jährlich 30 bis 40 Millionen Franken weniger aus dem Bundesfinanzausgleich erhalten. Für das Staatspersonal sieht der Finanzplan Lohnerhöhungen vor. Gemäss einer Vorgabe des Kantonsrats werden von 2020 bis 2022 jeweils zusätzliche 0,8 Prozent der Lohnsumme für individuelle Lohnerhöhungen und für notwendige zusätzliche Stellen budgetiert. Hinzu kommt ein geplanter Ausbau des kantonalen Polizeikorps. 11

